

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 57c, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, von Woche zu 37 Pf. Postzeitungslinie Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Inserionsgeschäfte bezieht für die einpöhlige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 287.

Mittwoch, den 9. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Die geplante Finanzreform.

Von allen Vorlagen, die die Thronrede angekündigt, ist jene zweifellos die bedeutendste, welche die „anderweitige Ordnung des Finanzwesens“ des Reichs betrifft.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Nichts von neuen Steuern vorläufig! Die Vorlage hat nicht den Zweck, dem Reiche neue Einnahmequellen zu erschließen, sondern sie beschäftigt sich nur mit dem finanziellen Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten, das einer Veränderung unterzogen werden soll.

Der bestehende Zustand ist bekanntlich dieser: Die eigenen Einnahmen des Reichs stammen vornehmlich aus Zöllen und indirekten Steuern, die die Einzelstaaten zum Teil aus direkten Steuern, vor allem aus Steuern auf das Einkommen oder den Erwerb.

Nach dem ursprünglichen Plane der Reichsverfassung sollte jeder der beiden Teile — Reich und Staat — im großen ganzen mit seinen eigenen Einnahmen auch die eigenen Ausgaben und nur diese decken; doch sollten nach dem § 70 der Verfassung die Einzelstaaten aus ihren Kassen zuschießen, was etwa das Reich aus eigenen Mitteln nicht aufbringen konnte. Das sind die sogenannten Matrikularbeiträge.

Später wurde dieses wenig glückliche, aber immer noch klare Verhältnis durch die sogenannte Francosteinische Klausel beträchtlich kompliziert. Das Reich mußte seine Einnahmen mit den Einzelstaaten teilen oder bestimmte Einnahmen ihnen ganz überweisen. Von dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer verblieben dem Reiche nur 150 Millionen, ferner mußten die Erträge der Stempelabgaben sowie der Branntweinsteuer an die Einzelstaaten abgegeben werden. Das sind nun die sogenannten Ueberweisungen.

Andererseits blieben natürlich die Matrikularbeiträge bestehen, fernermalen das Reich doch auch leben wollte. Da aber die Einnahmen des Reichs aus seinen eigenen Quellen beschränkt wurden, stiegen die Matrikularbeiträge in ihrer Höhe. Diese Steigerung ist natürlich an und für sich bloß rechtmäßig, was die Einzelstaaten an „Ueberweisungen“ erhalten, das zahlen sie als „Matrikularbeiträge“ wieder heraus. Darüber oder darunter aber giebt es eine Differenz zu Gunsten des Staates oder zu Gunsten des Reichs. Wenn in den Reichskassen Fluß herrscht, dann sind die Ueberweisungen höher als die Matrikularbeiträge. So blieben die Einzelstaaten vom Jahre 1883 bis 1898 mit einer kurzen Unterbrechung ständig im Vorteil.

Die kopslose Welt- und Wasserpestil änderte dieses Verhältnis zu Ungunsten der Einzelstaaten. Seit 1899 haben sie aus ihren Kassen mehr an das Reich herauszahlen, als sie von ihm erhalten. Nach dem Etat für 1904 beträgt dieses Mehr, die sogenannten „ungedeckten Matrikularbeiträge“ 28 1/2 Millionen, es sollte aber, wenn man sich noch an die Verfassung hielt, nur 5 1/2 Millionen mehr, also im ganzen 33 Millionen betragen. Man zog es vor, die 5 1/2 Millionen auf verfassungswidrige Weise durch Pump aufzubringen.

Der „neue Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen im Finanzwesen des Reichs“ beseitigt dieses Hin- und Herbewegen zwischen Staat und Reich nicht, sondern schränkt es nur ein. In Zukunft sollen die Ueberweisungen nur mehr aus Erträgen der Branntweinsteuer bestehen, während die Erträge der Zölle der Tabaksteuer und der Stempelabgaben ungeschmälert dem Reiche zufallen sollen. Die Einzelstaaten erleiden durch diese Verminderung der Ueberweisungen keinen Schaden, da sie ja bei dem heutigen Stand der Dinge von diesen Ueberweisungen keinen Knopf behalten, indem sie die ganze Summe als Matrikularbeiträge wieder zurückzahlen müssen. Sie haben davon aber auch nicht den allergeringsten Nutzen, da ihre Pflicht, Matrikularbeiträge zu zahlen, damit weder rechtlich aufgehoben, noch tatsächlich beseitigt oder gemildert wird.

Nach dem ersten Augenschein machen sie dabei sogar ein recht schlechtes Geschäft. Bis jetzt konnten sie nämlich, wenn sie unverbesserliche Optimisten waren, hoffen, daß sich das Verhältnis wieder zu ihren Gunsten ändern und jener glückliche Zustand zurückkehren würde, der von 1883 bis 1898 bestand.

Um sie aber für den Entgang solcher recht zweifelhafter Zukunftsgewinne zu entschädigen, und sie gleichzeitig darüber zu beruhigen, daß ihre Subventionspflicht dem Reiche gegenüber für sie keine ruinösen Folgen haben werde, schreibt der Gesetzentwurf weiter in § 5 wörtlich vor:

Der budgetmäßige Betrag der von den Bundesstaaten aufzubringenden Matrikularbeiträge soll in der Regel (1) den Betrag der von ihnen in den fünf Vorjahren durchschnittlich empfangenen Ueberweisungen nicht übersteigen.

Das heißt: den Einzelstaaten wird das unverbindliche Versprechen gegeben, daß sie „in der Regel“ jährlich nicht mehr zu bezahlen haben sollen, als ihnen im Durchschnitt der letzten fünf Jahre vom Reiche bezahlt worden ist.

Was heißt aber: in der Regel? Gesetze sind dazu da, um nicht „in der Regel“, sondern nur ausnahmslos gehalten zu werden. Die Fälle zu bestimmen, in welchen Ausnahmen einzutreten haben und für diese Ausnahmen bestimmte Grundsätze aufzustellen, ist wiederum Sache der gesetzlichen Regelung. Ein Gesetz also, das mit Ausdrücken wie „in der Regel“, „bisweilen“, „gewöhnlich“ oder „in der Regel“ operiert, ist überhaupt kein Gesetz, sondern ein lächerliches Monstrum, dessen Mutter die Verlegenheit gewesen ist.

Dieses „in der Regel“ ist bei Honigheim, der den Einzelstaaten um den Mund geschmiert wird. Nahe dem Honigbeutel aber ist auch der Giftstachel. Wenn die Einzelstaaten „in der Regel“ für das Reichsbudget nicht mehr aufkommen sollen, dann muß dieses Reichsbudget beseitigt werden. Und beseitigt werden kann es nur durch neue Steuern.

Die berühmte „schmerzlose“ Finanzreform Stengel wird also entweder ein hübsches Stück bedrucktes Papier bleiben, oder aber sie wird durch neue Steuerschrauben die notwendige Ergänzung erhalten, deren Keim sie schon in ihrer verhängnisvollen „Regel“ enthält.

Politische Uebersicht.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet heute Mittwoch, 9. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Etats in Verbindung mit der ersten Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend Änderungen im Finanzwesen des Reichs.

Wie die „Tägl. Rundsch.“ berichtet, beabsichtigen im Reichstage die Antifemiten, die Abgg. des Bundes der Landwirte, die bayerischen Bauernbündler, die Christlich-Sozialen sich als wirtschaftliche Vereinigung unter der Führung des Abg. Liebermann v. Sonnenberg zusammenzuschließen.

Richter-Lohn. Herr Eugen Richter und seine Partei sind, ihren Verdiensten entsprechend, völlig in die Gunst der reaktionären Reichstagsmehrheit aufgenommen. Die „Freisinnige Zeitung“ verkündet jubelnd, daß diesmal unter acht Schriftführern zwei aus ihrer Partei gewählt seien. Im vorigen Reichstage hatte die Freisinnige Volkspartei einen Schriftführer und die Freisinnige Vereinigung gleichfalls einen. „Diesmal hatten die übrigen Parteien es entschieden abgelehnt, der Freisinnigen Vereinigung einen Schriftführer zuzugestehen.“ Die Freisinnige Volkspartei steht so tief in der Reaktionschmach, daß sie sich des unwürdigen Begönnerungsverhältnisses, in dem sie steht, nicht einmal mehr bewußt ist. Sie triumphiert, daß die Reaktion von ihren Leistungen befriedigt ist und sie gnädig belohnt.

Umsturzmann und Bizefeldwibel der Reserve. Ein konservativer preussischer Landtagsabgeordneter hat im Militärstrafgesetzbuch eine „höchst bedenkliche Lücke“ entdeckt, auf die er die Aufmerksamkeit der berufenen Hüter der Armee in der „Kreuzzeitung“ öffentlich hingewiesen das unabweisbare Bedürfnis hat.

Hatte da am Vorabend der Reichstagswahl in einem Wahlkreis der Provinz Sachsen ein sozialdemokratisches Flugblatt die Qualifikation seines Kandidaten zum Bizefeldwibel der Reserve herausgestellt, um der patriotischen Seele der Kriegervereiner zu begegnen. Das wurmte den Erkorenen der Dreiklassenwahl und er wandte sich an das zuständige Bezirkskommando um Auskunft. Dieses bestätigte den militärischen Rang des sozialdemokratischen Kandidaten zum größten Entsetzen des Ordnungsbretters und fügte, gewissermaßen zur Entschuldigung, hinzu, dieser habe sich während seiner militärischen Dienstzeit vorzüglich geführt, erst nach seiner Beförderung politische Farbe bekannnt, und eine Entfernung von seinem Dienstgrade sei nach den jetzt bestehenden Bestimmungen nicht möglich, trotzdem er wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse mit 9 Monaten Gefängnis bestraft sei.

Darob schwilt jetzt dem braven Altpreußen das Herz, und er kann es mit seinen Begriffen von Ordnung und Sitte nicht vereinigen, wie man „solche Elemente, wie den bestraften sozialdemokratischen Bizefeldwibel“, im Vorgefien-

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

„Ich habe“, fuhr Ritz fort, „etwas Neues gebracht: die symphonische Dichtung. Aber ich wäre den Lesern lieber gewesen, wenn ich als echter Schöpfer bei meinem Klavierwerke geblieben wäre. Daß ein Spezialist für die Nase nicht zu wissen braucht, was für Verden im großen Welt, das finden sie vollkommen in der Ordnung; aber daß ein Mann ein Dichter ohne Worte sein will, das denkt ihnen eine Annahme. Ich weiß sehr wohl, daß meine Werke immer nur mit und nicht dem Publikum zuliebe aufgeführt werden. Ja, ja — glaube mir, ich habe die Traurigkeit des Künstlerlebens geschmeckt, aber ich habe wenigstens einen Trost, der mich davon bewahrt hat, der Weltachtung der Bekanntheit zu verfallen: das ist das Bewußtsein, daß die Kunst eine fruchtbarere Artregung geben zu haben, und außerdem die Freude, daß ich bei dem Sieg des Stärkeren erleben durfte. — Aber nun kommt, wie verdröbeln unsere kostbare Zeit. Da hat mir gestern ein junger Mann ein Manuskript gebracht. Dem um Neun will er sich mein Urteil holen, denn er hat keine Zeit zu warten. Also mühen wir uns hinten, sonst ergeht es uns schlecht.“

Er lasche gutmütig ironisch und schlug ein feix in gelbes Saffianleder eingebundene Partitur auf. Schon nachdem er kaum ein paar Seiten darin flüchtig überlesen, zog er unwillkürlich die buschigen Brauen zusammen. Dann trat er mit dem Geft an den Flügel, stellte es aufs Notenpult und rief Florian an, er solle das spielen.

Florian setzte sich gehoramt auf den Klavierstuhl und las zunächst die Ueberschrift: Finis Poloniae. Symphonische Dichtung von Antonin Progwalsky. „Si da schau her!“ brummte Florian vor sich hin, verziet aber sonst mit keinem Worte seine Bekanntheit mit dem Verfasser. Er blickte fest auf die Noten und hob die Hände, um in die Tasten zu greifen. Dann ließ er sie wieder sinken, beugte sich näher an die Noten heran und sagte endlich lewend: „Entschuldigen Sie, Meister, das ist mir zu hoch.“

„Wie auch!“ lachte Ritz. „Goho, der junge Mann darf sich etwas einbilden; er hat etwas geschrieben, was ich nicht spielen kann!“

Das Stück begann nämlich mit einer längeren Stelle für die Streicher allein, die sich in der allerhöchsten Lage zu bewegen hatten. Aber die hohen Noten waren nicht wie üblich in der tieferen Oktave gesetzt, sondern mit allen unzählbaren Strichen durch Kopf und Hals ausgeführt. Man setzte sich Ritz selbst ans Klavier und spielte mit Anstrengung des unelsterlichen Antanans mehr als die halbe

Partitur durch. Das Werk erwies sich als ein gänzlich ungenießbarer weidlicher Tonbrei. Ritz klappte endlich das Buch zornig zu und erklärte, seine Zeit nicht an diesen talentlosen Purtschen verschwenden zu wollen.

Pünktlich um Neun stellte sich Antonin Progwalsky persönlich ein. Er hatte sorgfältig Toilette gemacht und besonders Haupt und Bartbar mit augenscheinlicher Liebe behandelt. Er entbot dem Meister seinen Gruß, und dann strich er seine Locken zurück und bestete einen höflichst unwilligen Blick auf Florian, welcher besagen sollte: Du bist hier überflüssig. Sklave. Entferne dich. — Hier wollen sich schaffende Geister in die Mysterien ihrer Kunst vertiefen.

Florian begriff vollkommen, daß seine Anwesenheit bei dem Strafgericht, das nun über den Sänger von Polens Ende hereinbrechen sollte, diesem peinlich sein müsse. So sehr ihm der Mensch gegenüber war, die Demütigung wollte er ihm doch ersparen. Er bat sich zurückziehen zu dürfen, aber der Meister erklärte, er solle nur bleiben, er habe später noch Arbeit für ihn.

Ritzs Anteil veränderte nichts Gutes, als er den schönen Antonin erfuhr, ihm zuvor über den poetischen Gedanken der Komposition Auskunft zu geben. Der a-m-e Säuber geriet in große Verlegenheit. Er schauerte arg durch die Nase und drückte einige unglückselig zusammenhängende, wenig klare Sätze: „I, Gedanken habe ich eigentlich keine — nur Gefühle — Musik ist alles Gefühl — hja, also die Gefühle eines edlen Volkes über den Untergang seines schönen Vaterlandes und so weiter, Sie verstehen; zuletzt erwähnt er Weib und Kind zur Treue — hja, hja — der nationale Gehalt u. s. w., Sie verstehen? — aber vor allen Dingen und überhaupt der tiefe Seelenwmerz!“

Ritz machte ein so böses Gesicht, wie es Florian nie an ihm gesehen hatte. Er zeigte befehlend nach dem Klavierstuhl und sagte: „Spielen Sie mir das, wo der edle Polk Weib und Kind ermahnt, p-ha!“

Progwalsky setzte sich vor den Flügel, betupfte sich die weiße Stirn mit seinem Taschentuch, wobert seine Hand flüchtig zitterte. Dann suchte er lange in seiner Partitur herum und spielte endlich einige Seiten daraus. Ritz trat hinter ihn, schlug mitten in die ersten Spiel die erste Seite auf und verzichte ihn ungeduldig an: „So — ich danke. Jetzt spielen Sie mir das!“

Mit zitternden Händen vollführte Antonin ein finstres Märgendes Klümpchen in den allerhöchsten Diskantlinien.

Schon nach wenigen Takten gebot Ritz Halt und fragte, was das bedeute. Antonin hatte keine Antwort — er würgte und schauerte und schaute so jämmerlich davor, daß selbst Florian Mitleid mit ihm fühlte.

Ritz aber schob ihn an: „Ich will Ihnen sagen, was das ist: Das ist eine peinliche Wirtschafft! Solche Noten schreibt man nicht — wissen Sie das nicht? Wenn man keine Musik empfindet,

so macht man auch keine Musik.“ Wieder schlug er die Handschrift an einer anderen Stelle auf, deutete mit dem Finger auf eine Zeile und fragte: „Warum lassen Sie hier das Englischhorn mitgehen?“

Progwalsky war gekränkt. Er wollte sich, zumal vor einem solchen Zeugen, nicht so beherden lassen. Und so warf er den Kopf zurück und erwiderte so trotzig, als ihm das bei seiner wackeligen Art überhaupt gelingen wollte: „I, ich bitte, die einen solchen Weib — großes Orchester — Finis Poloniae, hja — da muß doch auch das englische Horn zu tun haben.“

„Sie sind ein Ueberwächter!“ rief Ritz in heiß ausbrechendem Zorn. Er rief die schwächliche Partitur vom Pult, und ehe der schöne Antonin sich dessen verah, kriegte er den grünen Saffianband — klack! klack! — einmal rechts und einmal links um die Ohren geschlagen.

Beide Hände zum Schutze gegen den Kopf haltend, stützte der lädlich Erschrockene bis an die Ähre und rief, die geballte Rechte drohend gegen Florian schüttelnd, mit wüster Stimme: „Schuft, Du Schuft — das hab' ich Dir zu verdanken! Oh, ich werde, ich werde.“

Da aber sowohl Ritz, als auch der so unerschuldig verdächtige Florian ein paar rasche Schritte gegen die Tür hin machten, ließ Antonin seine Drohung unvollendet und stob eiligst aus dem Zimmer.

Schmerzt ämwend stand Ritz da und guck sich an den Kopf, das gelbe Buch hielt er noch in der gütersden Rechten. Was war das? sagte er ganz traurig: „Ich habe ihn geschlagen! Was, was ich habe mich vergriffen! Geh, Florian, lauf ihm nach, bring ihm sein Buch. Er soll mir verzeihen. Sag' ihm, ich will... Aber nein: es war eine Wiberel! Finis Poloniae, hoho! Ja, freilich, wenn die Polen alle solche Musik machten — aber was kann er dafür, daß er kein Künstler ist? Sein Vater hätte ihn prägen lassen, aber nicht ich! Ich habe unrecht getan. Florian, lauf, sag ihm das!“

Florian nahm die Partitur und lief eilends damit hinaus. Im Vorzimmer hielt ihn der Sekretär Spiridon auf, der durch des Meisters Schelten aufmerksam geworden war und das Klischee deutlich gehört hatte. Er hätte gern etwas Näheres über den unerschöden Vorfall erfahren, denn so lange er in Diensten Ritzs geblieben, war es noch nicht vorgekommen, daß der gütigen Herrn ein solcher Zorn übermann hatte. Spiridon hatte dem huanzgeanteten Polen unglücklich vom Fenster aus nachgesehen und bemerkt, daß er nach einigen Hören auf der Straße in den Park abgegangen war. Mit vier großen Sägen sprang Florian die Treppe hinunter und ließ am die Postkammer herun den nächsten Partweg entlang. Am nächsten Kreuzweg schante er: „I, um und enthalte den armen Antonin keine hundert Schritte entfernt, in der Nähe des schmalen Hauses, wie er tanzt.“

Achtung, Schlesiſche Weber: Einige Fabrikanten in Crimmitschau haben ſich an ihre Breslauer Agenten mit der Bitte gewandt, in Neurode Weber anzusetzen. Bekanntlich ſind die Neurode Weber die Verſtärker der Armen und hoffen wahrſcheinlich die Fabrikanten gerade bei dieſem Glück zu haben. Sogar für Wohnung (11) wollen die Fabrikanten ſorgen.

Man geht also darauf aus, die armen Schleiſier zu Streikbruch-Dienſten zu ſapern. Hoffentlich werden ihre Geſinnung an dem Solidaritätsgefühl der ſchleiſiſchen Weber ſchmächtig zu Schanden. Den Fabrikanten ſieht das Meſſer an der Kehle. Ihre gewohnten Aufträge bleiben aus, das ganze Geſchäft ſteht auf dem Spiel — da greifen die brutalen Streikenden nach jedem Strohhalm, der ſich ihnen bietet. Schleiſiſche Arbeiter, wer ſeine Brüder in Crimmitschau nicht in dem ihnen gewaltſam aufgedrungenen Kampfe unterlegen laſſen will, der ſorge dafür, daß auf keinen Fall Streikbrecher nach Crimmitschau gehen. Sorgt für Munition im Kampfe, haltet aber auch die Ueberläufer fern!

Verſammlung der Geſellſchaft für ſoziale Reform. In einer zahlreich beſuchter Verſammlung obiger Geſellſchaft erlän- terte geſtern Abend Herr Profeſſor Sombart die Stellung der Hausinduſtrie in der Volkswirtſchaft in einem lichtvollen Vortrage. Einen genaueren Bericht darüber erhalten wir uns vor. In den Vortrag ſchloß ſich eine kurze Debatte, an welcher ſich die Herren Pariſch, Chefredakteur Dölle, Rechtsanwalt Dr. Reißer, Genoffe Fünke, Herr Freudenthal und Genoffe Löbe beteiligten. Zum Schluß wies der Vorſitzende auf den am Montag, den 14. Dezember ſtattfindenden zweiten Vortrag dieſer Serie hin. Als Referentin erſcheint unſere Genoffin Frau Lily Braun, die im Vincenzhauſe über die Lage der Heimarbeiter referiert.

Vom Glend unſerer Volkſchule. In Rothenbach, Kreis Landeshut, ſoll an der evangeliſchen Schule zum 1. April eine vierte Lehrſtelle errichtet werden. Die Schülerzahl beträgt annähernd 330.

Es ſt wirklich zu verwundern, wie ſiegmütterlich in Preußen die Volkſchulen behandelt werden. Auf 82 Schüler kommt ein Lehrer, jezt muß ſogar ein Lehrer bis zu 110 Schüler unterrichten. Trotzdem behaupten unſere „Staatsbehörden“ Blätter „Kulturaufgaben leiden in Preußen nicht“.

Achtung, Gewerkschafts-Karte! Donnerstag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr: Kombinierte Sitzung des Kartell-Vorſtandes, des Arbeiter-Sängerbundes und der Freien Turnereſchaft betreffend Arrangierung einer Sotree zum Feſten der Crimmitschauer. Um pünktliches Erſcheinen wird erſucht.

Achtung, Löcher! Die ausgeſperrten Kollegen werden erſucht, ſich beim Kollegen Wenberger im Gewerkschaftshauſe zu melden. Vormittags von 9-11, Nachmittags von 1-3 Uhr.

Ein ſchlagfertiger Arbeitgeber. Auf einem Neubau in der Mattheiſtraße waren am 29. Juni er. einige Arbeiter mit Abladen von Brettern beſchäftigt. An dieſer Arbeit nahm der Zimmermann Großger teil. An dieſem Tag plöztlich der Arbeitgeber, Herr Zimmermeiſter Kober, mit den Worten heran: „Sie ſind ja beſoffen, ſheren Sie ſich vom Platz!“ Verwundert ſah ſich der Angeredete um und erwiderte: „Ich bin nicht beſoffen, Sie ſehen mich vielleicht mit beſoffenen Augen an.“ Darauf ſchlug der Meſter auf den Mann mit der geballten Faust ein, damit aber nicht genug. Dieſer er den ſchon betagten Arbeiter an ein eifernes Treppengeländer. Der Angegriffene quiekte ſich die linke Bruſtseite durch den Anprall ein, er ſiel zur Erde, wo er eine Zeit lang beſinnungslos liegen blieb. Vom 29. Juni bis 15. Auguſt, alſo ſechs Wochen, war er ärztlicher Behandlung des Dr. Gubrauer, in dieſer Zeit war er vollſtändig erwerbsunfähig. Gröger erſtattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und beantragte die Verhaftung des Herrn Kober. Die Staatsanwaltschaft lehnte jedoch die Verſolgung ab und verwies Gröger auf den Privatſtraßweg. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als dieſen Weg zu beſchreiten. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht am 8. d. M. beantragte ſein Vertreter, Juſtizrat Fein, außer der Verhaftung, Erſatz für entgangenen Lohn im Betrage von 100 Mk. und Zahlung einer Buße in Höhe von 40 Mk., da voranſichtlich der Kläger noch lange an den Folgen der Mißhandlung zu leiden haben wird. Der Angeklündigte ſtellte die Sache als ganz harmlos hin, er habe dem Kläger nur ein paar Ohrfeigen appliziert, weil er ihn zu ſehr gereizt habe. Das Gericht nahm durch die Verweigerung vorſätzliche Körperverletzung als vorliegend an und verurteilte Herrn Kober zu einer Buße von 50 Mk. Im Antrag auf Zahlung einer Buße lehnte das Gericht ab und verwies den Kläger auf den Privatſtraßweg. Gröger ſt mit dieſem Urteil nicht zufrieden- geſtellt und wird den Inſtanzenzug verfolgen.

Schweidnitz, 8. Dezember. Nach fünfzehn Jahren. Am Sonntagabend wurde durch die hieſige Polizei ein aus Amerika hier zu Verkauf weisender Zigarettenmacher wegen einer vor fünfzehn Jahren begangenen That verhaftet und dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

Schredendorf an der Wiehe, 8. Dezember. Kohlen- oxydgas-Vergiftung. Als ſich vor einigen Abenden der Bauerntuſchbeſitzer Alois Schobe und deſſen Gattin zur Nachtruhe be- gaben, brannte im Ofen noch Feuer. Da die beiden am anderen Morgen nicht erwachten, ging eine Tochter in deren Schlafzimmer, um ſie zu wecken. In ihrem Schreden ſand ſie jedoch die Eltern in todesähnlicher Bewußtloſigkeit vor. Auch der vier- jährige Bruder, der mit den Eltern in einem Zimmer ſchlie- feigte kein Leben mehr. Der herbeigerufene Arzt ſtellte Ver- giftung durch Kohlenoxydgas feſt. Nach 21 Stunden erwa- chten die Eltern aus ihrer Bewußtloſigkeit, und es ſt nach der Anſage des Arztes zu hoffen, daß ſie dauernde Nachteile von der ſchweren Ver- giftung nicht davontragen werden. Bei dem vierjährigen Knaben dagegen erwies ſich die Bemühungen des Arztes als vergeblich; er war ſchon tot. Da der Ofen keine Klappe hatte, kann man ſich das Eindringen des giftigen Gaſes in das Zimmer nicht erklären.

Grünberg, 3. Dezember. Arbeiterviſito. Schwer ver- unglückt ſt in der Sonneſchen Fabrik der in der Carboniſier- anſtalt beſchäftigte Arbeiter Dietrich. Beim Carboniſieren eines ſtark baumwollhaltigen Artikels hatten ſich im Apparat mehr Gaſe als gewöhnlich entwickelt, die ſich nach außen ſt machen. Der den Apparat bedienende Dietrich beſand ſich gerade in der Nähe der Carboniſierungsanſtalt, als die Flamme herausſchlug. Dieſelbe ergriff ihn und richtete ihn im Verein mit dem mit Säure geſchwängerten Dampf an Geſicht, Bruſt und namentlich an den Armen übel zu. Ein ſofort hinzugezogener Arzt leiſtete dem Verletzten die erforderliche Hilfe, worauf er in einem Wagen nach ſeiner Wohnung gefahren wurde.

Bunzlau, 7. Dezember. Wahlvereins-Verſam- lung. Als Referenten für das Landtagswahl-Komitee wurden die Genoffen Schäge und Müller gewählt. Alsdann gelangte ein An- trag zur Annahme, daß der neue Poſtſtelle, Genoffe Thiemann, bei Verdienungen von Genoffen den Parteikreis zu tragen habe, und

dieſe innerhalb der Arbeitszeit ſtattfinden, entſprechend zu entſchädigen ſt. Das Bezirksführerſystem gelangte nochmal zur Verſprechung und wurde beſchloſſen, daß zur nächſten Verſammlung ſämtliche Bezirks- führer eingeladen werden und dieſe über ihre Pflichten und Aufgaben informiert werden ſollen. Außerdem wurde noch angeregt, daß die Bezirksführer jeſebmal eine halbe Stunde vor der Wahlvereins- verſammlung zuſammentreffen, um ihre Angelegenheiten zu regeln. Dieſer Punkt wurde dem Obmann zur Entſcheidung überlaſſen. Ge- noſſe Kömer erſtattete hierauf den Koſtenbericht als Orts- vertrauensmann. Dieſelbe ergab eine Geſamt-Einnahme von 301 Mark 40 Pfennig, dem ſtand eine Geſamt-Ausgabe von 270.12 Mk. gegenüber, ſo daß ein Reſt von 31.28 Mk. vor- handen ſt. Ein Antrag des Vertrauensmannes beſchloß Koſtenbedingung für die Kalenderagitation 50 Mk. der Koſte des Vertrauensmannes zu bewilligen, gelangte einſtimmig zur Annahme, nachdem die Re- viſoren die Richtigkeit der Abrechnung in allen Punkten beſtätigt hatten und dem Vertrauensmann Decharge erteilt war. Die Verſammlung bewilligte alsdann noch die Mittel zur Anſchaffung neuer Bücher. Eine Anregung aus der Verſammlung in Krauſchen, baldigſt eine öffentliche Verſammlung einzuberufen, beſchloß die Verſammlung die poli- tiſchen Organen, wurde dem Vorſtand zur Verſtärkung überwieſen. Nach Erledigung einiger Kaſſenangelegenheiten bei der letzten Kommunalwahl erfolgte Schluß der Verſammlung.

Brieg, 7. Dezember. Vorſicht auf dem Eiſe. Am Sonntag brachen beim Schlittſchuhlaufen auf der ſtädtiſchen Aue der elfjährige Arbeitersohn Kollet und ſeine Schweiſter auf dem Eiſe des Lohgeräbes an der Mollſchen Lederfabrik ein. Der Knabe ver- rettete das Mädchen unter eigener Lebensgefahr. Der Knabe aber erkrankt.

Kattſcher, 8. Dezember. Myſteriöſer Tod. Der Maurer Schan aus Raſſiedel, welcher den Sommer über in Breslau in Arbeit geweſen war, kam Sonntagabend mit der Bahn hier an. Bevor er jedoch ſein Domizil in Raſſiedel aufſuchte, ſetzte er in einigen Gaſthäuſern ein, um erſt mit eintrübender Dunkelheit zu Frau und Kindern zurückzulehren. Die Anfuſt war der Frau bereits ſignifiziert und da das Ausſchreiben ſie doch beängſtigt haben mag, requirierte ſie einen Wagen zur Abholung ihres Mannes, den ſie unterwegs an den Schwedenſtraßen tot auffand. In einer Seiten- ſtraße hatte er nur noch 5 Mk. kleines Geld. Die Todesurſache ſt noch nicht feſtgeſtellt. Die „Oberſchl. Volksztg.“, welche einen Raubmord vermutet, bemerkt dazu: „Vorläufig giebt dieſer myſteriöſe Vorfall Veranlaſſung zur Verſtärkung, und dieſes ſo me- r, als bei dem vor nicht allzu langer Zeit auf der Driſchauer Chausſee aufgefundenen toten Arbeiter aus Diſchel, deſſen Tod eben- falls noch der Aufklärung bedarf.“

Beuthen, 9. Dezember. Nachklänge vom Lanca- hütter Krawall. Der Grubenarbeiter Graubarez, welcher wegen Beteiligung an dem Lancahütter Krawall zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wurde vor der Straf- kammer in Beuthen überführt, den Arbeiter Strelegh zur Abgabe eines ſolichen Zeugniſſes verurteilt zu haben. Der Angeklagte hat, wie berichtet wurde, einen biſher noch nicht ermittelten Unter- ſuchungsgefangenen bei deſſen Verlaſſen des Gefängniſſes einen Brief an Strelegh mitgegeben, in dem er ihn auf- forderte, zu ſeinen Gunſten auszuſagen. Dieſer Brief wurde in Lancahüt zur Poſt gegeben und ordnungsmäßig an ſeinen Adreſſaten Strelegh abgeſchickt, der ihn überall herumgibt und ſo erſucht auch die Anklagebehörde davon Kenntnis. Der Angeklagte wurde zugeſchick der noch zu verbüßenden 3 Jahre Gefängnis wegen Verleitung zum Meineide zu ſechs Jahren Buch- hauſen verurteilt.

Neueſte Nachrichten.

Crimmitschau!

Am Dienstag war eine Deputation der Crimmitschauer Kämpfer beim Miniſter v. Meſch, nachdem ein Verſuch, ihn am Sonntagabend zu ſprechen, vergeblich geweſen war. Der Miniſter erklärte, nicht ſ in der Sache ſun zu können. Er könne den Unter- behörden nicht vorgreifen. Die Sache gehe ihren geordneten Gang.

Am Montag war die Deputation bei der Kreisauptmannſchaft Zwidaun vorſtellig geworden. Aber auch dieſe erklärte, nicht ſun zu können. Dienstag war im Kaiſerhof des Miniſters v. Meſch Geheimrat Mez und am Sonntag Kreisauptmann v. Forſer- Schubauer in Crimmitschau. — Der Anknahmensand beſteht alſo weiter!

Munhen in Frankreich.

In Verlauf der von Koſthofen am letzten Feiertag ver- anſtalteten Kundgebung proteſtierten etwa 3000 Sozialiſten gegen die ſtellige Verſchönerung und zerkümmerten die Fenſter der Kirche Notre Dame in Romniere, ſowie eines Maniſtenloſers. Es kam zum Handgemein, bei dem mehrere Perſonen leicht und eine ſchwer verletzt wurde.

2000 Arbeiter der ſpaner Seidenfabrik ſind in den Ausſtand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung und Regelung der Arbeitszeit. Im Laufe des Vormittags fanden einige Kundgebungen ſtatt, ohne daß ſich ein Zwiſchenfall ereignete.

In Bordeaux fanden Kundgebungen gegen die Stellen- vermittlungs-Bureau ſtatt. Bei einem Zuſammenstoß mit der zur Wiederherſtellung der Ordnung herbeigerufenen Truppenabteilung wurden zahlreiche Perſonen verwundet, darunter einige ſchwer. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

Schiffsunfälle.

Im Vortrann des engliſchen Kreuzers „Dermes“ brach ein großer Brand aus. Die in nächſter Nähe des Brandherdes beſegene Granatenkammer wurde der Vorſicht halber mit Waſſer geſchütt. Gegen 7 Uhr Abends war das Feuer gelöſcht.

Die griechiſchen Dampfer „Hylowos“ und „Aſos“ kollidierten im Gaſen von Jſtala. Das Vorderteil „Hylowos“, auf dem ſich die 300 Perſonen befinden, ſt ſchwer beſchädigt und ſank unter Waſſer. Circa 50 Perſonen ſind ertrunken.

Infolge des Unwetters an ſee treſſen in Kiel neue Unglücksnachrichten aus den dänischen Gewäſſern ein. Auf dem be- fährteſten Seewegen treiben vielſach Wrack und Schiffſtiele. Am Strande von Harboree trieben zwei Leichen an. Der Fiſcher „Lüne“ und der Schooner „Waldemar“ ſind geſtrandet.

Bei Vorkum ſt der engliſche Dampfer „Castle Brand“ von dem hampburger Dampfer „Dreſch“ angeſtößt worden. Erſterer ſetzte ſchwer beſchädigt nach Bremerhaven zurück.

Unfälle auf dem Eiſe. Wie viel Menſchen mögen alljähr- lich durch Einbrechen auf dem Eiſe umkommen? Die Zahl wird gewiß mehrere Hundert erreichen. Immer ſommen zu Beginn des Winters die meiften Unglücksfälle vor; auch in dieſem Jahr hat die kritiſche Zeit ſchon begonnen; zu den ſchon mütterlichen Fällen haben ſeine Diabſtoppen neu. In Krakow in Oeſterreich gingen drei Eiſenſchläger an die dünne Eiſebahn des Leſſiner Sees, um dort Rohr zu ſchneiden, wobei ein neunjähriger Knabe ein- brach und erkrankt. — Am Sonntagabend beſchäftigten ſich, trotz aller Warnung, mehrere Knaben und Mädchen in Schwern auf dem Eiſe der Venzel, alſo plöztlich die dünne Eiſebahn brach. Ein Schüler wurde mit vieler Mühe, ſchon halb erſtarrt, noch gerettet, während der zwölfjährige Otto Scheje in die Tiefe ſank und erkrankt. — In Ober- pommern bei Göttingen ſind fünf Kinder auf dem Eiſe eingebrochen

und zwei ſind davon ertrunken. Innerhalb dreier Tage ſind, ſobiel wir in den Zeitungen verfolgen konnten, 16 Menſchen in Deutſchland durch Einbrechen auf dem Eiſe ertrunken. Möge das namentlich Eltern und Lehrer zu eindringlichen Warnungen veranlaſſen.

Aus Spielerei erhängt hat ſich ein zehnjähriger Knabe in der Neuſtadt-ſtraße auf dem Hauſboden. Seine einige Jahre ältere Schweiſter fand ihn, nachdem er einige Minuten vorher auf den Boden gegangen war, dort an einer Wage hängend. Auf ihr Ge- ſchrei eilte die Mutter herbei, welche den Knaben gleich aus der Schlinge nahm. Der herbeigerufene Arzt ſtellte Widerbelebungs- verſuche an, die jedoch erfolglos waren. Vermutlich hat der Knabe verſucht, ſich auf der dort an einem Balken befeſtigten Wage zu wiegen und zu dem Zweck den Kopf in die Schlinge eines von ihm an der Wage befeſtigten Bindfadens geklett.

Auf der Gensſtadt ſind am Sonntagabend drei Perſonen ver- unglückt, indem ſie mit Loſerem Schnee abſtürzten. Einer der Jäger wurde getötet, die beiden anderen erlitten Rippenbrüche.

Gegen Paſtor Felke in Kappel bei Müß, der bekanntlich mit Lehm heilt, ſt der „Mh- und Mührztg.“ zufolge eine er- hoben worden, weil er ſich weigert, der Verfügung nachzukommen, nach der jede nichtapprobierte Perſon ihr Feilgeuerbe dem zſtändigen Kreisarzt anzumelden hat. Wie man hört, beruht die Weigerung des Paſtors darauf, daß ihm Vermögensverleihe aus der Feilpraxis nicht zufließen. Dann weiß er auch darauf hin, daß er eine Anwendung des Titels „Kurpfuſcher“ auf ſeine Perſon für eine grobe Beleidigung hält.

Ständesauntliche Nachrichten.

Bom 8. Dezember.

Geburten. H. Bierknecht Karl Jäger, kath., 1. — Heizer Heinrich Gräbe, ev., 2. — Abt. Ernst Werner, ev., 1. — Haus- hälter Karl Vorſch, ev., 2. — Bierknecht Josef Dobras, kath., 1. — Haushälter Franz Frenkel, ev., 1. — Gaſenſtaltarbeiter Gustav Ritter, ev., 2. — Wagnerarbeiter Paul Bialas, ev., 1. — Arbeiter Paul Drog, ev., 1. — Arbeiter Johannes Leng, kath., 2. — Hallenarbeiter Karl Schröder, ev., 2. — Arbeiter Karl Döber, ev., 1. — Eiſchergelle Karl Schmidt, kath., 1. — Arbeiter Friedrich Thomale, ev., 1. — Maſchinenarbeiter Mar Scholz, ev., 2. — III. Ruffler Robert Kunath, ev., 1. — Schuhmacher Emil Werner, 1. — Schmied Hermann Schell, ev., 1. — Arbeiter Adolf Gilke, ev., 1. — Arbeiter Paul Maſins, ev., 1. — Arbeiter Paul Maſins, ev., 1. — Arbeiter Karl Faltenther, kath., 2. — Arbeiter Georg Dſchäke, kath., 1. — Monteur Richard Steinadler, ev., 2. — Arbeiter August Malich, ev., 1. — Dachdecker: Gustav Sternitz, ev., 1. — Barbier Hermann Schaubert, ev., 2. — Schloſſer Johann Herndt, reform., 1. — Schneider Ferdinand Weidlich, kath., 2. — Tiſchler Franz Draemer, kath., 1. — Maurer Hermann Pelz, ev., 2. — Schneider Wilhelm Glüh, ev., 1. — Tiſchler Friedrich Paſſ, ev., 1. — Kattſcher August Kaloſe, ev., 2. — Arbeiter Paul Kraus, kath., 1. — Geſe- nischer Maximilian Hennek, ev., 1. — Maurer Gustav Thorenz, ev., 1. — Glaser Hermann Schmöhl, ref., 2. — Arbeiter Georg Jron, kath., 1. — Kattſcher Ernst Freyzel, ev., 1. — Maurer August Junig, ev., 2. — Schiffbauarbeiter Wilhelm Frieſel, ev., 2. — Kattſcher Karl Reuter, ev., 1.

Todesfälle. 1. Arbeiter Wilhelm Gerschwin, 61 J. — Schneider Wilhelm Langner, 39 J. — Geiſt, 2. des Zimmermanns Adolf Raubert, 72 J. — Arbeiter August Wolf, 45 J. — Eiſe, 1. des Arbeiters August Rottmann, 10 Mon. — Eiſenbrüchler Anna Heier, geb. Winkler, 29 J. — Arbeiter August Kraus, 59 J. — Köche, 1. des Haushälters Johann Langner, 1 Mon. — Schmiede- frau Karoline Reinsberg, geb. Gathmel, 33 J. — Arbeiterwitwe Karoline Polle, geb. Köhler, 58 J. — Anna, 1. des Kattſchers August Kants, 1 J. — Ida, 1. des Kattſchers Eduard Gohl, 3 J. — Kattſcher Friedrich Knapp, 36 J. — Arbeiter Karl Redler, 43 J. — Ernst, 2. des Schneiders Ernst Reuter, 7 J. — Arbeiter Julius Jungw 6, 59 J. — Friedrich, 2. des Arbeiters Gustav Kionka, 1 J.

Als Weihnachtsbeitrag

für die Ausgeſperrten in Crimmitschau	
gingen beim Unterzeichneten ein:	Mk.
Bisher quittiert	190.51
Befamelt durch Krenlein	10.—
M. v. C. F. D. Schillerſtraße	1.50
Von Mitgliedern des Bühnenarbeiter-Verbandes	10.—
A.	1.—
B.	1.—
M. S.	1.—
F. S.	1.—
G. S.	1.—
H. S.	0.50
I. S.	0.70
K. S.	0.88
L. S.	0.25
M. S.	0.25
N. S.	0.50
O. S.	0.50
P. S.	0.50
Q. S.	0.25
R. S.	0.25
S. S.	0.50
T. S.	0.50
U. S.	0.50
V. S.	1.—
W. S.	0.50
X. S.	2.50
Y. S.	3.—
Z. S.	2.—
Schwefel Anna	1.05
Staßbänder von der ſcharfen Eke	2.55
Durch Genoffen Hellmann-Tichemü	4.30
A. R. durch Heppner	0.50
W. B. durch Wehl	3.50
Familie Weinheber	1.50
S. F.	1.50
Summa 245.59	

Franz Klähs, Neue Grampenſtraße 1/3.

Mitteilungen der Bezirksführer zc.:

Bezirksführer der Inneren Stadt. Die Verſammlung der Bezirksführer findet dieſe Woche nicht ſtatt. Die Zuſammen- ſtuf findet erſt Donnerstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, im alten Poſtſt. Der Bezirksführer.

Bezirk 108. Zuſammenkunft aller Mitglieder im beſtanden Poſtſt. Freitag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr. Gaſte ſehr willkommen. Der Bezirksführer.

Verſammlungen und Vereine.

Striegau. Gefangenerin Borwärts. Jeden Freitag: Hebungskunde. Die Mitglieder werden erſucht, recht pünktlich zu erſcheinen, auch werden in jeder Gefangene Mitglieder aufgenommen. Der Vorſtand.

Tiegnitz. Gewerkschafts-Karte. Donnerstag, den 10. Dezember 1903, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshauſe: Sitzung. Zahlreiches Erſcheinen not- wendig. Der Vorſtand.

Saynau. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Donner- ſtag, Abends 8 Uhr: Singkunde bei Herrn.

Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein. „Frisch auf“ (Bunzlau). Jeden zweiten Donnerstag nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Verſammlung in den „Drei Kronen“. Der Vorſtand.

Brieg. Männergeſangverein „Vorwärts“. Jeden Donner- ſtag, Abends 8 Uhr: Singkunde bei Herrn.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
„Lobetanz“.
Dienstag:
„Sonne und Erde“
Donnerstag:
„Die Zauberflöte“.

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Der Vampirtier“.
Dienstag:
„Salome“.
Donnerstag:
„Der Zigeunerbaron“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag, Gruppe F. 2. Vorstell.
„Charles's Tante“.

Dominikaner.

Letzte Woche

Farinelli's

Entree 10 Pf.

Konzert-Haus

„flora“

Dir.: H. Krsinsik.

Neu für Breslau!

Das einzig
dastehende

Damen-Orchester

„Quinta“.

Entree frei!

Bresl. v. 11^h - 11^h Uhr.
abends 7 Uhr. 2075

Zeltgarten.

Dir.: H. Krsinsik.

Täglich: 2076

Große Gala-

Vorstellung

10 Attraktionen

Entree 30 Pf.

Anfang 7^h Uhr.

Im Tunnel:

Die Hölle

größte Sehenswürdigkeit
von Breslau.

Täglich

= Grosses Konzert =

Cesler. Damen-Orchester

„Austria“.

Entree frei! Entree frei!

Anfang 7 Uhr.

2077

Puppenreste

Seide, Plüsch, Wolle.

Heinrich Glücksmann

26 Gold. Radegasse 26.

Harmonika-

Fabrik.

Musik-

Instrumenten-Lager

Plau's Nachf.

Inhaber: G. Schütze,

am Ring 58,

empfehlen sein bekanntes Lager

von Harmonikas, Mund-

harmonikas, Musik-Werke,

Violinen, Sitarer,

Grammophone,

Reparatur-Werkstatt

aller Musikwerke. 11750

PIANO-

**Magazin und Leihinstitut
Georg Neumann**

1568

Breslau, Neuo Graupenstr. 13.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Regen-Schirme!



für Damen, Herren u. Kinder.

Spazierstöcke, billigste Preise!

Franz Nitschke, Schirmfabrik,
BRESLAU, Ring 34 und Schweidnitzerstr. 51.

Auf Kredit!!

Möbel,

Anzüge, Ueberzieher,
Knaben-Anzüge,

Damen-Garderobe,

Kleiderstoffe,
Gardinen, Teppiche,
Uhren, Regulatoren,

Kinderwagen.

Geringste Anzahlung.

Abzahlung von 1 Mark wöchentlich an.

S. Osswald

Schuhbrücke 74, I. u. II.

an der Magdalenenkirche. 2077

Ohne Kopf

kauft man manchmal herum, ehe man weiß, wo
es sich außerordentlich leicht spartbillig bei einer
eminenteren großen Auswahl bequem kaufen läßt.
Es liegt ganz in der Nähe und für manchen scheint
es doch so weit. 2082

Das schon seit einem Jahrzehnt rühmlichst
bekannt bestehende Geschäft in
Woll-, Posamentier-, Weiß- u. Trikotagenwaren
von **Bernard Dollinger**, Ecke Schulzenwiese 13
veranfaßt von heut ab seinen diesjährigen

Weihnachts-Ausverkauf.

Es werden zum Verkauf gestellt, nur so lange
der Vorrat reicht: 1 Duzend Rosenknöpfe,
lein u. groß, 2 Pf., 3 Stück Fingerhüte 1 Pf.,
1 Brief Nähnadeln 1 Pf., 1 Duzend Druck-
knöpfe 1 Pf., 1 große Pack Naken und
Gelen 5 Pf., 1 Pack Ledernadeln 1 Pf.,
1 Pentimetermaß 5 Pf., 1 Rolle Häbelgarn,
10 gr, 5 Pf., 1 Rolle Nähgarn, 200 Yard, 7 Pf.,
1 Rolle Konfektionsgarn 15 Pf., 1 Rolle
Nattergarn, 1000 Yard, 19 Pf., 1 Stück Körper-
band, schwarz und weiß, 2 Pack 5 Pf.

Als Spezial-Angebot empfehle besonders:
Gestrickte Jacken u. Westen für Damen,
Herren und Kinder, Pelzfutterhosen und
Hemden f. Damen, Herren u. Kinder, wollene
Strümpfe, Socken und warme Vor-
hemden für Damen, Herren und Kinder,
Pelzfutter-Kinder-Anzüge u. Röckchen
mit Leibchen, besgl. seidene u. wollene
Halstücher, Hosenträger, Krawatten,
Chemisettes, Stulpen, Kragen, Kragen-
schoner, Regenschirme, Portemon-
naies und Zigarrentaschen.

Strick-Wolle ganz besonders billig.

Bernard Dollinger

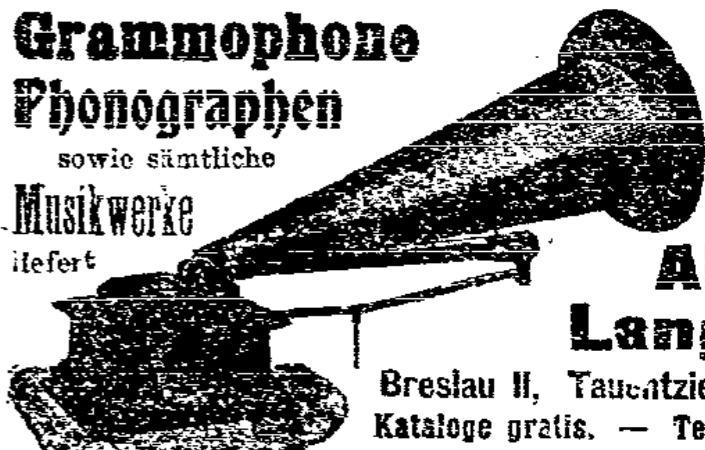
Aisenstr. 38, Schulzenwiese 13, a. d. Ecke.

**Grammophone
Phonographen**

sowie sämtliche

Musikwerke

liefert



**Alber-
Langner**

Breslau II, Tauentzienstr. 17
Kataloge gratis. — Telephon 101

Wer bis zum Weihnachts-Feste

seinen Bedarf in **Herren- und Knaben-Garderoben** decken will und
auf gut gearbeitete, tadellos sitzende Kleidungsstücke Wert legt, beachte folgendes

aussergewöhnlich billige Angebot.

Herren-Anzüge neueste Dessins von 18 Mark an	Herren-Paletots eleganteste Façons von 20 Mark an	Herren-Joppen warm gefüttert von 7 Mark an	Herren-Hosen haltbare Stoffe von 4,50 Mark an
Herren-Schlafrocke in grosser Auswahl.			
Knaben-Anzüge chike Façons von 4 Mark an	Knaben-Paletots in bester Ausführung von 6 Mark an	Knaben-Joppen warm gefüttert von 3,50 Mark an	Knaben-Hosen für 2-8 Jahre nur 1 Mark.

Sämtliche Preise sind bedeutend herabgesetzt!!

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

1593

Neues aus Crimmitschau!

Jetzt besteht die Gefahr, daß die Streikenden ihr Verfehrslot verlieren. Dem Wirt desselben ging folgende Verfügung zu:

Crimmitschau, den 3. Dezember 1903.

Herrn Gastwirt Ludwig Schenkler
Gesellschaftshaus

I. Nach einer hier eingegangenen Gendarmerie-Anzeige ist am 1. d. M., Abends, die öffentliche Ruhe und Ordnung in großer Weise dadurch gestört worden, daß Abends nach 6 Uhr, als die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuler'schen, Künner'schen und Siefert'schen Fabriken am Gesellschaftshaus vorübergingen, von einer größeren Anzahl ausländischer Arbeiter aus den umliegenden Fabriken eines im oberen Stockwerke des Gesellschaftshauses befindlichen Zimmers gefangen und gezwungen worden ist, durch die dort verarbeiteten, gegen die Arbeitswilligen gerichtete Stimmung in allgemeines öffentliches Vergnügen erregt worden; auch haben infolge dieser Ungehörigkeit besonders am fleißigsten Verleumdungen stattgefunden.

II. Ferner ist zur Anzeige gekommen, daß täglich während der Mittagspause von 12-1 Uhr und Abends von 6 Uhr ab nach der Veranlassung der Arbeit, wenn Arbeitswillige am Gesellschaftshaus vorbeigehen, ausländische Arbeiter in größerer Zahl, mitunter über 10 Personen, in der Hausflur und auf der Treppe dieses Hauses sich aufhalten und die dortigen Arbeiterinnen durch ungebührliche Bemerkungen usw. belästigen.

Obwohl Sie bereits früher von dem Gendarm Köhler auf das nachdrücklichste Ihre Gäste anzuweisen gemacht worden sind, haben Sie dies nicht nur völlig unbeachtet gelassen, sondern sich auch noch dazu und wieder selbst in diesen Gästen gestellt.

Wir gehen Ihnen deshalb hierdurch auf, bis auf weiteres unbedingt während der Zeit von 5 bis 6 Uhr früh, von Vormittags 12 bis Nachmittags 1/2 und Abends von 5 bis 7 Uhr die Fenster Ihres Gasthauses geschlossen zu halten, sowie dafür zu sorgen, daß fortan das ungebührliche Verhalten Ihrer Gäste an den unter II dieser Auflage bezeichneten Stellen nicht beobachtet, nicht minder auch gegen Angehörige, wie Sie unter I dieser Auflage gerügt worden sind, fortgesetzt werden.

Für jeden Zuwiderhandlungsfall drohen wir Ihnen wiederum eine Geldstrafe von 50 Mark an; wir werden auch kein Bedenken tragen, die Ihnen erteilte Konzession zum Betriebe des Schankgewerbes zurückzunehmen, falls sich aus Ihrem weiteren Verhalten der Mangel derjenigen Eigenschaften ergibt, welche bei der Erteilung der Genehmigung vorausgesetzt werden mußten.

Die Verlegung des in dem Gesellschaftshaus befindlichen Streikbureaus nach einem anderen Gebäude behalten wir uns vor.

Der Stadtrat.
Bekmann.

Auch diesen Sätzag werden die Crimmitschauer Weber zu parieren wissen. Sie halten aus, wenn nur die deutsche Arbeiterschaft hinter ihnen steht!

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 2. Dezember 1903.

Zur Weihnachtszeit

Fällt sich auch die kleinste Papierwarenhandlung ein „wohl assortiertes“ Lager sogenannter Jugendbroschüren, und die bekannten kleinen Heftchen mit den bunten illustrierten Umschlägen für 10-25 Pf. sind es in erster Linie, die zur Dekoration der Schaufenster und als geeignetes Lokalmittel für die Käufer verwendet werden. Wenn aber die Eltern in ein Warenhaus treten, um durch den Kauf einer Jugendbroschüre der schwierigen Wahl eines passenden Geschenkes für ihr Kind zu entgehen, so erhalten sie Bücher, die sich von jenen billigen Schmökern nur durch die Größe und die ebenfalls bunten illustrierten Paprubel unterscheiden. Wie entziehen diese Bücher? Die Verfasser arbeiten fabrikmäßig, und in Bucherfabriken werden sie als Massenartikel erzeugt hergestellt. Daher nennt man sie Großbroschüren. „Billig und schlecht“ ist ihre Devise. Aber das Prädikat „billig“ kommt ihnen auch nicht zu: sie sind im Gegenteil mit 40-50 Pf. noch viel zu teuer bezahlt.

Verfasser, Fabrikant, Großhändler, Reisende und Kleinhändler verdienen reichlich an ihnen. Mit ihren grellbunten Illustrationen zwingen sie in den Schaufenstern der Kleingeschäfte und Warenhäuser. Solch ein Buch zu besitzen, weckt ein Schatz für das Kind! Die Eltern werden mit Bitten bestürmt, bis die paar Groschen geopfert werden — für ein Buch, dessen Inhalt im günstigsten Falle wertlos und albern ist, meist aber geradezu verwerflich, und dessen schädigender Einfluß auf die Jugend um so weniger unterschätzt werden darf, als es als Leihobjekt aus einer Hand in die andere wandert. Absonderliche, aller Wahrheit und Möglichkeit hohnsprechende Indianer-, Seefahrer-, Räuber- und Rittergeschichten salbender Moralgeschichten, in denen um die glückliche Jugendhelden von edlen Handlungen und Tugenden und Bösewichter, die ein so schwarzes Herz haben, daß der Verfasser auf vielen Seiten seinen Abscheu ausdrücken zu müssen glaubt — das ist der Inhalt dieser Großbroschüren. Es ist klar, daß solche Bücher das Kind auf ein höheres sittliches Niveau nicht zu heben vermögen. Wo das Großbuch aber edlere Stoffe — wie z. B. Märchen — bietet, da bringt es sie in einer verstandlosen Umarbeitung und Verwässerung. Die Illustrationen sind nichts weiter, als wertlose grellbunte Farbenflecken.

Aber schon hinsichtlich des Quantums wie das Publikum gekränkt. Das dicke, grobe, holzige Papier und der große, weite Druck, lassen das Großbuch stärker erscheinen als es ist.

Auch bei den, durch den Buchhandel vertriebenen Jugendbroschüren, überwiegt das Geringwertige, die platte, inhaltslose Lektüre. Mit solcher minderwertiger geistiger Kost aufgezogen, können die Erwachsenen unmöglich Freude am Schönen empfinden und für die Meisterwerke unserer großen Literatur Verständnis haben.

Aus den Lebenserinnerungen unserer großen Denker und Dichter erfahren wir, welchen gewaltigen Einfluß eine gezielte Lektüre auf die Jugend ausüben vermag; wir lernen, wie viel wir durch eine minderwertige Lektüre verlieren können. Das ist aber das Merkmal einer guten Schrift, daß sie nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Erwachsenen etwas sein muß. Ein Buch, das nur für's Kind Wert hat, für den Erwachsenen aber an Wert und Reiz einbüßt, ist kein Kunstwert und sollte der Jugend nicht in die Hand gegeben werden. Man gebe dem Kinde nur solche Bücher, die eine gemeinsame Lektüre in der Familie am Familienisch in stillen Stunden traulichen Beisammersins ermöglichen. Eine solche gemeinsame Lektüre ist als bedeutsames Moment bei der Erziehung des Kindes nicht hoch genug anzuschätzen. Die Dichtung kann ja auch nur dann lebendig wirken, wenn sie wie ein bedeutungsvolles Ereignis zu verschiedener Stellungnahme veranlaßt und einen regen Gedankenaustausch hervorruft. Ein solches Buch wird nicht nur dem Kinde etwas sein, sondern noch mehr, dem reifen Menschen ein Begleiter und Freund für's ganze Leben, zu dem man gern und oft zurückkehrt. Es muß das nun die vornehmste Aufgabe der Jugendbroschürenbewegung sein, solche Werke aus dem Schatz der deutschen Literatur, der Jugend wie dem ganzen Volke zugänglich zu machen. Und es fehlt nicht an guten Anfängen.

Storm's „Vole Poppenspäler“.

Rosegger, „Als ich noch der Waldbauernbus war“.

Vilkenow's „Kriegsnovellen“.

Maabe, „Deutsche Not und deutsches Ringen“.

Diese und andere Bücher sind in ganz billigen Ausgaben auch dem „kleinen“ Mann zugänglich.

Was für die Jugendbroschüre gilt, muß auch vom Bilderbuch gesagt werden. Kunst, die dem Erwachsenen kindlich und läppisch vorkommt, ist keine Kunst. Auch auf diesem Gebiet steht es schon besser. Die Bilder von Ludwig Richter, Meißner, Klingner, Specker, Moriz Busch bereiten dem Kinde — dem Kleinsten wie dem größten — und dem Erwachsenen gleiche Freude und gleichen Genuß. Von diesen Meistern haben wir aber hier nur da auch schon billige Ausgaben, Speckers Kasperbuch und Vogelbuch mit den kindlich-naiven Gedichten von Falke, Fleisch's

Gute Freundschaft und Der alte Bekannte, und das neueste; Die Ludwig Richtergabe.

Die deutschen Jugendbroschüren-Prüfungsausschüsse arbeiten seit Jahren an der Aufgabe, aus der Jugendbroschüren-Literatur den besten Wust jener Jugendbroschüren, die sich Jahrzehnte hindurch wie eine ewige Krankheit fortgeerbt haben, zurückzudrängen. Als Resultat ihrer Arbeit erscheint alljährlich ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendbroschüren, das unentgeltlich verteilt wird.

Geschäftliche Interessen liegen den Ausschüssen fern, im Gegenteil muß ein großer Teil der von ihnen zu beurteilenden Bücher auf ihre Kosten angeschafft werden. Auch ist es ein Jertum, wenn hier und da behauptet wird, sie schädigen die Buchhandlungen und kleinen Papierhandlungen. Bei den von den Ausschüssen herausgegebenen billigen Sonderausgaben erhalten die Buchhändler den gleichen Rabatt wie bei den gangbaren Jugendbroschüren, und auch die Papierwarenhandler könnten den gleichen Rabatt bei gemeinsamen und direktem Bezug von den Verlegern erhalten, und sicherlich müßten sie dann an den von den Ausschüssen empfohlenen Büchern nicht weniger verdienen, als an den Großbroschüren, die jetzt ausschließlich in Papierwarenhandlungen und Warenhäusern vertrieben werden.

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist den Eltern dringend zu raten, nur in einer guten Buchhandlung Jugendbroschüren zu kaufen, sich auch möglichst rechtzeitig an solche zu wenden, da in vielen Fällen das gewünschte Buch nicht vorrätig ist. Es ist durchaus erforderlich, daß der genaue Titel des Buches mit dem Verlage genannt werde, denn es gibt von manchen Büchern eine große Zahl wertvoller Bearbeitungen.

R. P.

Die vorstehenden Darlegungen gehen uns aus der Mitte des Breslauer Prüfungsausschusses zu. Wir empfehlen die dankenswerten Ausführungen besonderer Beachtung und verhehlen nicht, ernst auf die Ausstellung im Gewerkschaftshaus hinzuweisen, die an jedem Tage dieser Woche bis Abends 9 Uhr geöffnet sein wird.

* Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Geheimmedizinalrat Prof. Dr. Reisser, hielt am 7. Dezember vor dicht versammeltem Publikum, welches den Saal des Magdalenen-Gymnasiums schon vor Beginn so besetzt hatte, daß Hunderte vergeblich Einlaß begehrten, einen ausführlichen Vortrag über das interessante Thema: „Wann dürfen Geschlechtskranke heiraten?“

Ausgehend von dem Umfang der Geschlechtskrankheiten, deren Bedeutung für die Völker noch immer nicht genügend gewürdigt wurde und deren Kenntnis von höchster Wichtigkeit ist, ging Reisser auf die drei Hauptarten „weicher Schanker“, „Syphilis“ und „Tripper“ des Näheren ein, von denen Syphilis und Tripper oft jahrelang, und dabei häufig verborgen mit unscheinbaren Symptomen, manimal dem Träger unbewußt, als ansteckende übertragbare Erkrankung fortbestanden und so bei Eingehung der Ehe schweres Unglück und arge Herwirnisse über gar viele brachten. Daß die Syphilis schlimme Folgen haben und auf Frauen und Kinder übergehen könne und schuld an vielen Frühgeburten und vorzeitigem Absterben der Kinder sei, sei ja in weiteren Kreisen bekannt; aber leider zu wenig bekannt sei die Tatsache, daß auch der Tripper durchaus nicht die harmlose Erkrankung darstelle, als welche er vielfach aufgefaßt wurde, und daß er die Hauptursache der kinderlosen Ehen sei, indem er beim Manne zur Unfähigkeit, Kinder zu zeugen, führen könne. Ein Prozent aller Ehen in Deutschland seien kinderlos, und hiervon mehr als die Hälfte durch vorausgegangenen Tripper. Um so bedeutungsvoller sei natürlich die Frage, wann eine Geschlechtskrankheit ausheilt sei. Die Beantwortung derselben sei für den Laien unmöglich, wohl aber, bei dem heutigen Stande der Wissenschaft, nach gewissenhafter Untersuchung vom Arzte, so schwierig sie manchmal auch sei, doch mit bedingter Sicherheit zu geben, und zwar um so leichter, je gründlicher die fachgemäße ärztliche Behandlung vorher gewesen ist. Das Quecksilber, richtig angewandt, sei bei der Behandlung der Syphilis ein souveränes Mittel. Durch das Gelingen der Naturheilsmittel und Kurepfuscher dürfe man sich nicht irren lassen. Die Heilbarkeit der Geschlechtskrankheiten stehe fest

hinausgetragen worden. Man fand später ihre an den Felsen vollständig geschmetterte Leiche.

Die Explosion in der Halle'schen Maschinenfabrik und Eisenwerkerei am Sonnabend hat leider doch schlimmere Folgen gehabt, als ursprünglich erwartet wurden. An den Bränden wurden, die sie erlitten, sind drei Arbeiter gestorben und bei mehreren anderen dürfte wohl völlige Erwerbsunfähigkeit eintreten.

Ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich bei der letzten „Lehr“-Vorstellung im Wiener Burgtheater. Während der Verwandlung im zweiten Akt stürzte ein am Schürboden befestigter Reflektor auf die Bühne herab und zerbrach mit Entsetzensruf in mehrere Teile. Der Reflektor stieß den Hofkapellmeister Herrn Devent am Arm. Herr Devent erlitt eine leichte Verletzung, konnte aber die Rolle des Edmund weiter spielen. Durch Glasplitter wurde ein Bühnenarbeiter unerblich verletzt. Der Unfall wurde vom Publikum nicht bemerkt. Es ist noch unklar, durch welchen Umstand der Reflektor sich aus seiner Befestigung löste. Als ein glücklicher Zufall muß es bezeichnet werden, daß größeres Unheil verhütet wurde, nachdem der ungefähr 35 Kilo schwere Apparat aus bedeutender Höhe herabgestürzt ist.

Das „Reichblatt“ in Blankenburg a. Harz schreibt: „Nachdem Direktor Sassa zu Anfang der Vorstellung unseren Regensenten wegen einer die kürzlich stattgehabte Aufführung des Schauspiel „Alt-Heidelberg“ in unangenehmem Sinne betreffende Kritik in ungebührlicher Weise zur Rede gestellt, denselben in größtenteils ungebührlicher Weise mit Oberweisen bedroht und des Saales verweisen hat, erklären wir hiermit, daß das Sassa'sche Entschreiben weder im redaktionellen noch im Inseratenteil des „Reichblattes“ in Zukunft genannt werden wird. Wir halten es unter unserer Würde, die Handlungsweise dieses Herrn Theaterdirektors zu kritisieren, überlassen vielmehr der öffentlichen Meinung jedes weitere Urteil über dessen fäulliche Weise und Gesinnung.“

Ein Menschenaffe. Im Londoner Hippodrom erschien zum ersten Male der Schimpanse „Kongul“, dem, wie die Zeitungen berichten, nichts weiter fehlt, um vollständig Mensch zu sein, als die Sprache. „Kongul“ trat im Gesellschaftskanz mit schwachen Händchen auf, animo geäußert seinen Gut, macht eine Verbeugung und setzt sich dann an einen Tisch, wo er mit Wasser, Meßer und Gabel sein Diner einnimmt. Wenn er von einem Gang genug hat, so klingelt er nach dem Bedienten. „Kongul“ erwidelt guten Appetit und klappt sich „verab“ des Offens einen Restkopf nach dem andern. „Kongul“ klappt sich ein: Tasse Kaffee und eine Zigarette. „Kongul“ Mahlzeit beendet war, gab er auf der Bühne eine F...

Ein Streikbrecher an seine Mutter.

Crimmitschau, 2. Dezember 1903.

Liebe Mutter!

Endlich sind wir in Crimmitschau angekommen, aber wie? In einem Viehe kann man das gar nicht schreiben, das läßt sich nur mündlich machen. Gendarmen haben uns von der Bahn abgeholt und bis in die Fabrik geschafft. Erstens sind wir um 7 Uhr in Chemnitz angekommen und gleich per Schnellzug wieder weggefahren, in Bismarck wieder umgestiegen und dann nach Crimmitschau. Wie wir hier sind angekommen, nahmen uns vier Mann gleich an 20 Gendarmen in Empfang und dann ging es, sehr begleitet von mindestens 100 Neugierigen, in die Fabrik. Wir konnten auch nicht aussteigen, weil wir in der Mitte waren und die Gendarmen um uns herum. Um es jedoch kurz zu machen: wir sind schließlich verhaftet worden. Erstens erhalten wir bloß 14 Pf. Stundenlohn und haben vierzehntägige Kündigungsfrist. Sollte noch jemand hierher kommen wollen, ich rate dringend ab: aus der Fabrik kann man nicht heraus und steht stets unter Polizeiaufsicht.

(Folgen noch kurze private Mitteilungen und der Name.)

Dieser Brief eines Arbeitswilligen ist dem Streikmittee von der betagten Mutter des Arbeitswilligen zur beliebigen Verwendung übermittelt worden. Er spricht für sich.

Aus aller Welt.

Adolf Hoffmann und die „Post“. Das Organ von Stamm und Erben, „Die Post“ genannt, leidet sich in ihrer Nr. 565 einen Artikel mit der Ueberschrift: „Ein Kapitel von der Parteilichkeit der Genossen“. Unter anderem Unsinne kommt darin folgender Satz vor: Der berühmte Adolf Hoffmann umarmt stets seine Kinder auf seinen Agitationsreisen mit, wenn sie Ferien haben.“

Genosse Hoffmann schreibt dazu: Leider trifft das bei meinem ältesten Sohne nicht mehr zu, da dieser sich zur Zeit in einer besonderen Art Ferien befindet, die er in den bekannten Faldensteinischen Ferienkolonien verbringt. Mein gehobener Epochen jedoch reist seit fünf Jahren nicht nur mit mir, sondern er hat auch in dieser Zeit mit großem Erfolg konservativer Agitatoren als Diskussionsredner mitgewirkt. Außerdem will ich vertragen, daß dieser Knabe seit seinem sechsten Jahre für die „Post“ abwechselnd die pädagogischen Artikel und die politischen Entschlüsse schreibt, und zwar erhält er dafür denselben Honorarvertrag wie Herr v. Redlich. Da es heißt, daß die „Post“ durch diese Mitarbeiterschaft sechs neue Abonnenten gewonnen, der Bestand der zahlenden Leser dieses Blattes also um 20 Prozent zugenommen hat, so hoffe mein Sohn, daß er im nächsten Jahre den Vorken eines Oberlehrers erhält.

Ueber ein Schodrama im Hause des Fürsten Otto Winbisch-Grätz, des Satten der Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, laufen in Bohmen allerlei Gerüchte um. Eine Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ aus Prag berichtet: Die Gemahlin des Fürsten Otto Winbisch-Grätz, eine Tochter der Gräfin Stephanie Lonyay, habe in ihrer Villa zu Werschnitz bei Prag die dort zum Besuche weilende Geliebte des Fürsten, eine kleine tschechische Schauspielerin namens Biegler durch einen Revolver schuß ziemlich schwer verletzt, nachdem sie vorher den an der Tür Wache haltenden Kammerdiener durch einen Streifschuß leicht verwundet hätte. Die Schauspielerin liege in der chirurgischen Klinik krank darnieder. Wiener Blätter widerprechen dieser Darstellung.

Trochender Einzug der Kathedrale von Toledo. Aus Madrid meldet die „Agencia Fabra“: Der Bischof-Katolik dieses Landes bestiftete in Begleitung einiger Techniker die Kathedrale von Toledo, die vom Einzug bedroht sein soll. Der Zustand der Kirche ist wenig beruhigend. Die Misse sind so bedeutend, daß sie durch zahlreiche Säulen gehen. Eisenringe, Klammern und Stangen halten das Mauerwerk zusammen, um den Bau zu stützen. Die Strebevorrichtungen, halb zerstört durch Eiswasser, zwischen die Dachsriegel, einige haben die gebogene Form verloren. Die Mauer einiger Kapellen sind aus der Form gewichen und drohen einzustürzen. Das ganze Bauwerk trägt Zeichen des Verfalls an sich.

Unter dem Titel „Bibel und Babel“ hat der Zirkus Schumann in Berlin ein Ausstattungsstück angeführt. Die Bezeichnung des Stückes ist in offenbar recht einflussreichen Kreisen unangenehm empfunden worden, und deshalb wird das Stück von jetzt an nur noch „Babel“ genannt.

Durch einen Revolverbeschuss eines Mannes, der am Spindlerbrunnen auf dem Spittelmarkt in Berlin einen Selbstmordversuch verübte, wurde während des Entladens der Waffe ein Unbeteiligter, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, tödlich verletzt.

Ein Unglück an der Seeküste. An der stillen Felsküste bei Gramscio, in der Nähe von Combe Martin, ereignete sich ein Unfall, der vielen Besuchern dieser malerischen Küstenstraße zur Warnung dienen mag. Zwei Schwestern, verheiratete Frauen, waren über die Felsen herabgestürzt, um Seealgas zu suchen, und folgten am Fuße der Felsen der Küste, weil gerade Ebbe war. Als die Flut eintrat, sahen sie sich durch das Wasser vollständig abgeschnitten. Das Rauschen der Flut übertrugte alle Hilfsmittel. Eine, die schwimmen konnte, kam ans Land und es gelang ihr schließlich, die Felsen zu erklettern, obgleich diese an der Stelle 250 Fuß hoch und fast senkrecht sind. Sie lief nach Hause und beehrte unterwegs dem Mann der unglücklichen Frau, die sich noch immer auf dem Felsen befand. Inzwischen war das Wasser mehr und mehr gesunken, so daß die Hilfe bereits zu spät kam. Die andere Frau war von den Wellen bereits angerissen und ins Meer

und sei ein gewisser Trost für die Bekannten; andererseits dürfte dieser die Sache nicht zu leicht nehmen, müsse vernünftig leben, die amtlichen Vorschriften genau befolgen und diese nicht unbedacht durch zu frühe Beiseitigung des Verbrechens zu beschleunigen. — Redner freilich auch die rechtlichen Fragen, den Einfluss der Geschlechtskrankheiten auf eine etwaige Eheverbindung, die Pflicht der Bekanntheit des Arztes u. dgl. m., welche angeblich noch zur Diskussion ständen. Die Bedeutung all dieser Fragen würde geringer werden, wenn die Kenntnis über die Geschlechtskrankheiten in die weitesten Kreise dränge, die Angst vor ihnen den außerordentlichen Verlehrs einschränken und so im allgemeinen eine Eindämmung dieser sehr verbreiteten Krankheiten eine Förderung der gesamten sanitären Verhältnisse herbeiführen würde. Dies anzubahnen, sei das Streben und die Aufgabe der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“, welche auch die Anwesenden nach Köln fördern müssten.

Weiterer Bericht folgte diesen Ausführungen. Am auch denjenigen, welche diesmal keinen Platz gefunden hatten, dieselben zugänglich zu machen, wird Professor Dr. Meißner seinen Vortrag demnächst wiederholen. Näheres wird noch in der Zeitung bekannt gegeben.

7 Monats Gefängnis und dann freigesprochen. Der Mann, der Friedrich Kleiber vom 51. Regiment aus Preßlau war wegen Vergehens gegen die Disziplin u. vom Disziplinartribunal 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nachträgliche Verurteilung des Mannes in einer Freizeitanstalt zeigte, daß er ein sehr geistig sei, weshalb das Oberkriegsgericht den Mann nachträglich freigesprochen hat.

Wegen Vernehmung unzüchtiger Handlungen mit einem 4 Jahre alten Mädchen verurteilte das Oberkriegsgericht den Kanoniker Horn vom 42. Regiment in Schweidnitz zur Entfernung aus der Armee und zu einem Jahre Zuchthaus.

Selbstmord im Hotel. In der Nacht zum 6. d. Mts. hat sich ein Mann in einem Arcadengemäch einer Gastwirtschaft auf der Bülowstraße an der Türhinge erhängt. In des Fremdenbuch habe sich der Mann als Militärinvalide Arthur Arndt aus Preßburg eingeschrieben. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt.

Unfälle. In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde auf dem Berlinerplatz ein Arbeiter aufgefunden, der scheinbar bei einem Sturz einen Schädelbruch erlitten hatte. Der Mann wurde in seine Wohnung auf der Berlinerstraße gebracht. — Eine Arbeiterin wurde auf der Alibürgerstraße durch eine schnell um die Ecke biegende Droschke überfahren, wodurch sie eine Kopfverletzung erlitt.

Vermisst wird seit dem 24. November der Tagelöhner Hugo Sonnabend, welcher Albrechtsstraße 65 gewohnt hat. Er ist 54 Jahre alt und ist mit künftigen Heizerarbeiten, dem Anstrich und dem Aufhängen von Bildern beschäftigt.

Alarmierung der Feuerwehr. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde durch die Feuerwehr eine Feuertour nach Glanitz, eine Türrennstraße, ein Teil des Fußbodens und ein Balken durch Funken, die aus dem

Ofen gefallen waren in Brand. Die Feuerwehr löschte nach Aufnahmen des Fußbodens und Freilegen des Balkens.

Feuer. Dienstag Morgen brach in einem Lampenschuppen der Märkischen Bahn Feuer aus, indem glühender Docht in einen Haufen Baumaterial fiel. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr schnell gelöscht, so daß der entstandene Schaden nicht bedeutend geworden ist.

Entwendete Säge. Durch eine zur Festnahme geführte Diebin, namens Sophie Willamowski, welche sich auch nach Wagne, Birch und Erna Siebner nennt, ist auch ein Brillantring, doppeltantiger Ring, mit einem Brillanten und einem Saphir gefasst worden. Auf der Innenseite des Ringes, welcher durch die Diebin zweifellos veräußert worden ist, war eine kleine Silberplatte eingelegt. Angaben zur Verhaftung des Ringes und zur Ermittlung der Diebin sind im Nummer 55 des Polizeipräsidiums zu machen.

Ein Schlafkammerdieb, vor dem schon gewarnt worden ist, treibt hier sein Unwesen. Er nennt sich Georg Lauer und bezeichnet sich als Bagameteraspirant, Bureauarbeiter an der Bahn oder auch als Kassenbier.

Gestohlen wurden einer Arbeiterin von der Sinecyrstraße ein Kinderwagen, in welchem ein Kind mit Kopf und eine blaue, erzwungene Kasse lag, von einem Handwagen eine Laterne, aus einem Neubau ein Fahrrad mit schwarzem, grünabgesetztem Rahmen, und am 7. d. Mts. aus einem Hause auf der Gröbchenstraße ein Fahrrad mit Chromstange.

In Gast genommen wurden ein Wächter und ein Arbeiter der Märkischen Bahn, die Nachts den Restaurationsräumen daselbst Besuche abgestattet und Diebstähle verübt hatten.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Damenschirm, eine goldene Uhrkette, ein bürschelartiges Taschentuch mit verschiedenem Inhalt, ein Mantelrock, eine weiße Schürze und ein Reisekoffer. — Abhanden kamen: Fahrbare auf den Namen Schöner, eine braune Handtasche, eine gelbe Brieftasche, ein schwarzes Damenschirm mit silbernem Griff, eine goldene Farnenbr., geg. E. W., ein schwarzer Pompadour und zwei Portemonnaies mit 10—11 Mark und 100 Mark. — Zugelassen ist eine Priesterin. Ein Zeitung ist gezeichnet 45702.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Paul Volkmer
Steine Fürstengasse 21.
Mittwoch, den 9. Dezember:
Große Volksversammlung für die Crimmitschauer Weber im Saal.
Arbeiter-Verkehrsbereich. Zimmer Nr. 1.
Verkehrsbereich der Arbeiter. Zimmer Nr. 2.
Arbeiter-Verkehrsbereich. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 10. Dezember
Gandbienen-Gesellschaft. Zimmer Nr. 1.

Freitag, den 11. Dezember:
Polzeiarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Bezirksführer zc.:

Bezirk 23 (Tischbierstraße umfassend). Die Mittwoch-Zusammenkunft fällt wegen der Volksversammlung im „Gewerkschaftshaus“ aus.

Bezirk 17. Donnerstag Abend 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Bezirk 32, 33, 36. Donnerstag, den 10. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen eruchen.

Bezirk 82 u. 83. Donnerstag Abend: Besprechung im bekannten Lokal. Die Mitglieder werden dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Bezirk 84. Donnerstag Abend: Zusammenkunft. Pünktlich um 8 Uhr erscheinen.

Bezirk 64 (umfassend: Kleine Fürstengasse, Kleine Seeligerstraße, Seitenstraße, Laurentiusstraße). An Stelle des früheren Bezirksführers Gen. Zimmer ist Gen. Kaufmann, Paulstraße 24, 4. Stg., getreten.

Bezirksführer des Nikolaitores! Sonntag, den 21. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer zur Abrechnung. Gerne jeder Bezirksführer dafür, daß die Rechnungen alles heilsamen haben. Diejenigen Bezirksführer, welche noch nicht ihre Räte zwecks Nachtragung an mich abgegeben haben, können Sonnabend, den 12. d. Mts., Abends von 8 Uhr ab, dieselben in dem bekannten Lokal abgeben.
Friedrich Fischer, Bezirksführer.

Lampen-Ausverkauf.

Wegen schmerzlicher Räumung meines Lokals habe ich die Preise bis

40%

ermäßigt.
Adolf Gerstel
Lampen-Spezial-Geschäft
Ring No. 55.

Am 7. d. Monats verschied nach langen schweren Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, verwitwete Malermeister
Dorothea Demelt
geb. Mache
im Alter von 64 1/2 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Verleumdung: Donnerstag Mittag 12 Uhr.
Trauerhaus: Hildebrandtstrasse 28. 2084

Wehmütige Erinnerung
an den Todestag meines innigstgeliebten Mannes und Bruders, Pflegevaters, Schwagers und Onkels, des Schneiders
Robert Grund.
Die tieftrauernde Gattin
Anna Grund geb. Hontschka
jetzt Georgswalde in Böhmen.

Achtung! Holzarbeiter! Achtung!
Montag, den 14. Dezember 1903, abends 8 Uhr,
im grossen Saal des Gewerkschaftshauses, Margarethenstr. 17:
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die viel Staus- und Gemeindegewinnung haben wir zu bekämpfen. Nebenbei Arbeiter-Verkehrsbereich.
2. Union-Friedrichs- und die gesamte Arbeiterschaft, und unsere Stellung an einer Partei-Gemeinschaft.
Ref.: A. Peickert.
3. Besprechung über den Verband-Angeligenarbeiten.
Frauen sind eingeladen. Zutritt frei.

Schweizer Uhren-Fabrikate.
Nur sehr gute Werke. Ständig billige Preise.
2 Jahre schriftl. Garantie.
Echt. Herren-Rem.-Uhren, von 10,00 bis 50,00
Echt. Damen-Rem.-Uhren, von 10,00 bis 50,00
Echt. Herren-Rem.-Uhren, von 15,00 bis 200,00
Echt. Herren-Rem.-Uhren, von 30,00 bis 300,00.
Dieser Auswahl
Schonstetig gültige Preise, von 3,00 bis 50,00.
Sogar Damen-Uhren, von 3,00 bis 200,00.
Herren-Uhren in Dornsch u. Gold, Dornsch, Chrising, Stahl, Silber, stannend billig!
Regulatoren, Freischwinger, Wecker
in Ausnahmepreisen.
Arnhold Rosenthal, Uhrmacher,
Hauptgeschäft: Neue Schweidnitzer Straße 5,
Schräger über dem Kaiser-Konvikt. 1903
Filiale: Canengienstr. 65, gegenüber dem Kaiser-Konvikt.

Sonder-Angebot
eines grossen Prima-
Plüsch-Teppiche
und Bettvorlagen
In Qualität! (im Ansehen)
ca. 25 pCt. unter Preis!
130x200 cm. 13,90 bis 18.—
165x225 . . . 22,50 . . . 32.—
200x270 . . . 24,50 . . . 45.—
57x110 . . . 3.— . . . 4,25
sowie Vorrat reich!
Moderne Muster.
Leinenhaus
Dielschowsky
Breslau, Nikolaistr. 76,
Ecke Harenstrasse.
Katalog 1903/4 in ca. 1000
auf Wunsch gratis u. franko.

Weihnachtsgeschenke!!
● Spottbillige ●
Stoff-Reste
zu Herren- u. Knaben-Anzügen und Hosen. 189!
Arthur Kroker, Ring 20,
(Bachseite) im Durchgang.

Eugen Klopsch
Uhrmacher
Breslau, Scharnhorststr. 27
vis-à-vis der Salvatorkirche.
Reichhaltiges Lager in
goldenen und
silbernen
Herren- und
Damen-Uhren,
Regulatoren,
Freischwinger,
Wecker,
Ketten, Bänder,
Broschen,
Ohrringe etc.
Nur reelle Qualitäten zu
mässigen Preisen.

Kanarienvögel
und
Zuchtweibchen
zu billig abzugeben
J. Hartenberger
Leisnerstraße 18.

Ueber 50000 Paar Schuhe
sind in ca. 4 Jahren bei mir be-
schafft und repariert worden: der
beste Beweis für Reellität!
Billigere Angebote sind nicht
möglich, da ich sonst für 90 P.
Verkaufsbekler stehen könnte.
In circa 30 Minut.
liefert die
Amerikanische Schuh-Fabrik
Nikolaistraße 20

Monogramme
inkl. Sammel für Hebräischer
gez. 20 Pfg.
Reisemuster
Verkauft elegant ver-
packt, angestrichen, leicht
fertig und geradlinig 1903
Handarbeiten
wie Häkeln, Weben, Knäuel,
Gobelin, Federarbeiten,
Broschen, Schürzen, Kleider,
Abwascher, Blusen, Handtücher,
Einsätze, Journalhalter,
Korbwaren.
Smyrna-Arbeiten.
Broschen!
Geschnittene Herren-Westen.
Kleidungsstücke, sowie alle
Zubeh. und Stickarbeiten.
Broschen- und Damengeschäfte.
Tapetenwarenfabrik
S. Mathias
Blücherplatz 12, 1. Stg.
Königs- u. Hirschbergstr.

Gruppenbild
des
deutschen sozialdemokratischen
Kriegslags = Gratifikation.
Preis
60 Pfennige.
Erhältlich durch die
Kassen in Hirschbergstr.

Preiswerte, streng reelle
Zigarren
in billiger Preislage empfehle den Arbeitern.
H. Hadamitzky, Berlinerstraße Nr. 18.

Verzeichnis empfehlenswerter Jugendliteratur.

Weihnachten 1903.

Zusammengestellt von den vereinigten deutschen Prüfungs-
ausschüssen des Schlef. Provinzial-Lehrervereins.

1. Für die Kleinen.
4. Gull, Kinderheimat in
Liedern. Auswahl. (Vertel-
mann.) 0,70 M.
5. Der 50 Fabeln. (Vertel-
mann.) 2 Hefte à 0,50 M.
Schulausg. à 1,50 M. Haus-
ausg. à 3 M. Pracht-
ausg. 6 M. Sämtlich mit
Bildern von Spitzer.
9. Diegoldener, Lustige Ge-
schichten. (Bildbuch.) Braun
u. Sohn. 1,50 M.
11. Wolf, Gute Freundschaft
(Röme.) 0,80 M.
12. Wolf, Der alte Bekannte.
(Röme.) 1,50 M.
13. Wolf, Allerlei Schma-
chnack. (Röme.) 1,50 M.
25. Richter, Ludwig Richter-
Gabe. (Ausgabe v. 16 Bild.)
(Lür.) 1 M.
30. Wolf, Schöne alte
Kinderreime. (Zehlfert.,
Hamburg.) 0,15 M.
2. Vom 8. Jahre an.
31. Andersen, Märchen. Aus-
wahl von Werther. (Union,
Stuttgart.) 0,80 M.
32. Andersen, Der gestiefelte
Kater. Mit 12 Bildern von
Erdler. (Kunstwart.) 0,60 M.
33. Schöner, Neues deutsches
Märchenbuch. Mit Bildern
(Verlag.) 1,20 M.
36. Wolf, Schnafen und
Schwarzen. (Bildbuch.)
(Braun u. Sohn.) 3 Bände
à 2,50 M.
38. Wolf, Bilderbogen. (Wider-
busch, Barmen, München.)
2 M.
42. Braun, Dr. Kinder- und
Hausmärchen. (Vertel-
mann.) 13 farb. Bilder von
H. Meyerheim. Kart. 1 M.,
geb. 1,50 M.
3. Vom 10. Jahre an.
Erzählungen, Märchen und Sagen.
68. Andersen, Märchen. (Ausw.)
Mit 10 Bildern von Spitzer.
(Verlag.) 1 M.
73. Wolf, Fabeln und Er-
zählungen. Auswahl von
Schöner. (Hahn, Hannover.)
0,80 M.
75. Schöner, Robinson. Schul-
ausgabe. (Hahn.) 1,40 M.
77. Braun, Die schönsten
Sagen. (Wegand, Hildes-
heim.) 0,90 M.
78. Wolf, Das kalte Herz.
(Märchen.) (Kommun.
Verlag, Leipzig.) 0,85 M.
81. Zusammenhänge, Märchen für
die deutsche Jugend. (Neck-
häuser, Auswahl.) (Fischer u.
Krause.) 2 M. geb.
zum Preise von 10 Pfg. bis 1 M., die bekannten Dielschowsky
Bilderbücher mit Erzählungen zum Preise von 2 50 Pfg. und
75 Pfg. sind wieder vorrätig.
Wir bitten die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben. Es genügt
die Angabe der laufenden Nummer.
Die Expedition der „Volkswacht“.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Wahlblatt.
Durch die Expedition und Selbstverkauf.